

3. SONNTAG IM JAHRESKREIS — SONNTAG DES WORTES GOTTES

Den Appetit auf das Wort Gottes wecken

Bertram
Meier

Thematische Predigt zum Wort-Gottes-Sonntag 2020
Empfohlene biblische Grundlagen: Hebr 4,12 f.;
Mk 10,17-23

Vor dem Ausbleiben von Anhängern und Zuschauern fürchten sich viele: die Sportvereine, die Kinos und Theater, die politischen Parteien. Fehlen die Anhänger, fühlen sich die Gruppen in ihrer Existenz bedroht. Man ist sich sofort darüber einig: Es muss etwas dagegen getan werden. Als erstes wird der Werbeetat erhöht. Man versucht es mit besserer Öffentlichkeitsarbeit. Die Stühle der Vorsitzenden wackeln. Neue Gesichter tauchen auf. Kurz gesagt: Man unternimmt alles, um das Publikum zurückzugewinnen.

Einer ähnlichen Herausforderung hat sich auch die Kirche zu stellen. Und sie macht es sich gewiss nicht leicht. Das Wort vom *Dritten Jahrtausend* mahnt zur Verantwortung für die Zukunft. Diözesanforen und Pastoralpläne mühen sich um eine effizientere Seelsorgearbeit. Doch leider geht es oft nur um Strukturen. Das Innenleben der Kirche kommt zu kurz. Ab dem Jahr 2020 ist ein sog. *Synodaler Weg* geplant, der die Kirche nicht nur strukturell, sondern vor allem geistlich voranbringen soll. Angesichts des 2010 aufgedeckten Missbrauchsskandals soll es um die Schlüsselfrage gehen, die vor allen anderen Themen steht: Wie können wir das Evangelium Jesu Christi glaubwürdig und begeisternd neu unter die Leute bringen? Und schließlich geht es auch um Personen, die der Kirche ihr Gesicht geben: (Ober-) Hirten nach dem Herzen Gottes zu finden, fordert alle menschliche Umsicht und Anstrengung ein.

Was sollen wir tun? Was dürfen wir überhaupt tun? Unser Programm ändern? Die Preise senken? Die Antwort sei vorweggenommen: Was Vereinsvorständen und Parteivorsitzenden recht und billig sein kann, ist der Weg der Kirche nicht. Es gibt kein Christentum zu verbilligten Preisen. Was es kostet, Christ zu sein, hat nicht die Kirche festzusetzen. Es ist ihr selbst mit auf den Weg gegeben: »Denn lebendig ist das Wort Gottes, wirksam und schärfer als jedes

zweischneidige Schwert.« (Hebr 4,12) Die Kirche steht nicht über dem Wort, sie arbeitet nicht neben dem Wort, ihr Dienst steht unter dem Wort. Dieses Wort – Gotteswort im Menschenwort – haben wir den Menschen zu künden. Sie brauchen es.

Die genannten Beispiele sind ein Beleg dafür, dass die Menschen ein Wort brauchen, an dem sie sich orientieren können: »Denn lebendig ist das Wort Gottes, wirksam und schärfer als jedes zweischneidige Schwert.« Die Menschen haben ein Recht auf die ganze Wahrheit. Diesem Recht entspricht unsere Pflicht, der wir uns nicht entziehen können. Schon im 1. Petrusbrief lesen wir: »Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt.« (1 Petr 3,15) Ich wünsche uns den Mut, dieses klare und lebendige Wort einander wieder einzuschärfen. Darin besteht der Ernst unseres Dienstes: Das Wort sollen wir einschärfen, aber nicht verschärfen.

Wir können es aus den markanten Sätzen des Hebräerbriefes herauslesen: »Denn lebendig ist das Wort Gottes, wirksam und schärfer als jedes zweischneidige Schwert; es dringt durch bis zur Scheidung von Seele und Geist, von Gelenken und Mark; es richtet über die Regungen und Gedanken des Herzens.« (Hebr 4,12) Es ist ein Wort, das aus sich heraus Klarheit schafft. Ein scharfer Verkündiger kann abschrecken, ein unmissverständliches Gotteswort klärt. Es möchte weder Drohbrief sein noch Hiobsbotschaft, sondern *Frohe Botschaft* und *Gute Nachricht*.

Solch ein klärendes Wort spricht Jesus immer wieder. Greifen wir stellvertretend für andere die Begegnung mit einem (jungen) Mann heraus (Mk 10,17-23): Jesus ist alles andere als scharf; sein Ton ist liebevoll, er umarmet ihn sogar (Mk 10,21); er schaut dem Mann in die Augen – einem Menschen, der fragt und tastet, einem von uns. Dieser Mensch sucht die Erfüllung seines Lebens. Jesus gibt zunächst eine Antwort, die jeder gläubige Jude hätte geben können, eine ›Katechismusantwort‹: »Du kennst doch die Gebote.« Der Mensch, der die Gebote hält, findet Gerechtigkeit in den Augen Gottes. Das ist die Botschaft seit Moses Zeiten, und unzählige Generationen haben sich auf diese Weise gemüht, ihr Heil zu finden. Doch der Mann ist mit dieser Antwort nicht zufrieden. Nicht, dass die Gebote für ihn nicht schwer genug wären. Er hat sie wohl immer ernst genommen. Aber er spürt, dass dies nicht alles sein kann; dass diese Gebote und Sätze zwar viel verlangen und das Leben des Menschen im Sinne Gottes regeln. Der Mensch der Gebote meidet

das Böse und tut das Gute um Gottes willen, aber er lebt noch nicht in Gott.

Ist das nicht auch unser Problem? Wir leben für Gott – in der Ehe, als Ordensleute, als Priester, so mancher als Alleinstehender. Und trotzdem bleibt oft nach einem langen Leben Bitterkeit zurück: Ich habe mich doch ganz für Gott eingesetzt; ich habe mich fast für die Kirche verzehrt, aber habe ich eigentlich in Gott gelebt? Konnte Gott in mir leben? Das hat der reiche Mann auch gespürt. Und Jesus gibt ihm die klare Antwort: »Geh, verkaufe, was du hast, gib es den Armen.« (Mk 10,20)

Das ist Jesus: Er lässt frei, er ist nicht scharf; aber sein Wort ist schärfer als jedes zweischneidige Schwert: zu scharf für den Mann. Hätte er den Durchbruch geschafft, dann hätten wir wohl seinen Namen erfahren – wie bei Levi an der Zollschranke, Zachäus auf dem Baum, Bartimäus bei Jericho. Doch nun verlieren sich seine Spuren in der Anonymität.

Lebendig ist das Wort und schärfer als jedes zweischneidige Schwert. Vielleicht wirken wir als Kirche oft deshalb so kraftlos und müde, weil wir das Wort zu wenig an uns heranlassen: Doch der Christ ist kein Informant, er ist ein Zeuge. Ich möchte Ihnen für den Alltag einfach die Frage mitgeben: Wie sieht mein Umgang mit dem Gotteswort aus? Bin ich überhaupt bibelfest? Manchmal habe ich den Eindruck, dass wir polyglott sind, aber im Hinblick auf die *Heilige Schrift* die Zahl der Analphabeten zunimmt.

Hat das Wort Gottes noch Schärfe? Ist es in mir abgestumpft? Mache ich nur apologetisch davon Gebrauch? Gibt es z. Zt. ein Schriftwort, wo mir das Herz brennt? Oder gar ein Damaskuswort, das mich vom hohen Ross herabstürzen lässt?

Ich glaube, dass unser aller Christsein und das Zeugnis unserer Verkündigung im besonderen wieder kraftvoller werden kann – nicht nur durch gelehrte Studien und Richtigkeit des Buchstabens, sondern dadurch, dass wir Gottes Wort wieder in unsere Herzen fallen lassen, auch wenn es zunächst weh tut.

Lassen Sie mich mit einer Begebenheit schließen: »Das Wort Gottes kam zu einem namhaften Bibeltheologen, dessen Buch vom Wesen und Wirken des Wortes Gottes demnächst erscheinen sollte. ›Sie kommen mir höchst gelegen‹, sagte der Professor, ›von meinem Buch haben Sie wohl schon gehört? Ich läse Ihnen gern einiges daraus vor.‹ – Das Wort Gottes nickte: ›Lesen Sie, Herr Professor, ich bin ganz Ohr.‹ – Er las, es schwieg. Als er zu Ende gelesen, das Ma-

nuskript weggelegt hatte, sah er auf, und da sah er den Blick ... Er wagte nicht zu fragen. Endlich sprach das Wort Gottes: ›Meisterhaft, Herr Professor, mein Kompliment! Aber – ob Sie es wohl verstehen? Wissen Sie, als Objekt betrachtet, besprochen, beschrieben, wird mir seltsam zumute, grad, als ob ich meine eigene Leiche sähe ... Einmal schreiben Sie, und das finde ich sehr treffend, ich wolle primär nicht Wahrheiten offenbaren (für wahr zu haltende Wahrheiten, sagten Sie), ich wolle vielmehr den Menschen selbst. Das wär's, Herr Professor, genau das!‹ – Und da war wieder der Blick. Das Wort Gottes erhob sich und schritt zur Tür. – ›Was wollen Sie von mir?‹ schrie der Professor ihm nach. ›Sie will ich‹, sagte das Wort Gottes, ›Sie!‹. Die Tür schloss sich leise.«*

Auch der Bibelgelehrte bleibt die Antwort schuldig. Doch wir wissen ja: ›Für Menschen ist sie unmöglich, aber nicht für Gott. Denn für Gott ist alles möglich.«

*Eugen
Kleindienst*

Die Kraft des Kreuzes Christi

Zur 2. Lesung: 1 Kor 1,10-13.17

Papst Franziskus wollte den Sonntag des Wortes Gottes

Papst Franziskus wollte dem heutigen Sonntag ein besonderes Thema geben. *Sonntag des Wortes Gottes* soll er heißen¹. Bereits das II. Vatikanische Konzil (1962 – 1965) hatte kräftige Impulse gegeben, dem Wort Gottes in der Liturgie, aber auch im persönlichen religiösen Leben mehr Raum zu geben. Das Konzil fordert daher, »der Zugang zur Heiligen Schrift muss für die an Christus Glaubenden

* Fridolin Stier: Vielleicht ist irgendwo Tag. Freiburg / Heidelberg 1981, S. 25-28, hier: S. 27 f.

1 Papst Franziskus: *Motu proprio Aperuit Illis* vom 30.09.2019. Der Sonntag des Wortes Gottes soll »der Feier, dem Nachdenken und der Verbreitung des Wortes Gottes« gewidmet sein. Er hat darüber hinaus auch eine ökumenische Perspektive, da er den Abschluss der *Gebetswoche für die Einheit der Christen* bildet.